

u. a. (ganz im Sinne des Naturschutzes) eine Auflockerung der Stadt mit reichlichen Grünzonen bringen. — Die „Welt-
presse vom 13. Dezember schildert in ausführlicher Weise den Unfall, der sich am 11. Dezember im Schönbrunner Tiergarten ereignete. Der Wärter Karl Schopper wurde bei der Fütterung einer Klapperschlange gebissen, hatte aber soviel Geistesgegenwart, die Wunde mit einer Rasierklinge zu erweitern und sich den Arm abbinden zu lassen. Er ist bereits außer Lebensgefahr. — Lt. „Kleines Volksblatt“ vom 12. Dezember ist

aus bisher unbekannter Ursache der Posana-Werkstollen des Hallstätter Salzberges eingestürzt. 16.000 Kubikmeter Sole ergossen sich in den See, wodurch die Fischzucht geschädigt wurde. — In der „Wiener Tageszeitung“ vom 18. Dezember ist ein Aufruf zur Schaffung des „Österreichischen Nationalparks“ enthalten. — Auch die „Welt-
presse“ vom 22. Dezember bespricht die Bestrebungen des Naturschutzbundes in der Angelegenheit der österreichischen Naturschutzparke.

NATURKUNDE*

Weißkopfgeier in den Hohen Tauern. Am 9. August 1948 trafen Oberjäger Lechner und Bürgermeister Schweinberger aus Neukirchen am Großvenediger beim Übergang aus der Ammertaler Od in die Dorfer Od auf nicht weniger als 37 Weißkopfgeier. Die außergewöhnlich große Anzahl der mächtigen Vögel hatte sich unterhalb der Glanzscharte (2351 m) auf einem Platz versammelt, wo Bauern eine eingegangene Kuh zerwirkt und die Eingeweide liegen gelassen hatten. Diese Feststellung der Weißkopfgeier schließt sich an alljährlich gleiche Beobachtungen an und läßt die Vermutung wahrscheinlich werden, daß diese Art nicht allein aus den Balkanländern zustreicht, sondern auch tatsächlich in den Alpen brütet. Die letzten nachgewiesenen Horstplätze in den österreichischen Alpen sind aus den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts bekannt. Ma.

Auch das noch — in Wien. Nach einer Meldung des Kuriers vom 27. August 1948 sollen sich zahlreiche Geschäftsleute des 1. Wiener Gemeindebezirkes an das Gesundheitsamt der Gemeinde Wien mit der Bitte gewendet haben, die zunehmende Rattenplage im 1. Wiener Gemeindebezirk energisch zu bekämpfen. So überzeugend dieser Teil der Meldung auch ist, so wirft sie in ihrem weiteren Wortlaut auf die naturgeschichtlichen Kenntnisse des betreffenden Berichterstatters doch ein recht merkwürdiges Licht. Es heißt nämlich in dieser Nachricht, daß in den Schutthaufen „Hunderte von Bismarratten hausen“, daß „durch die Wühltätigkeit der Ratten, die fast ausnahmslos zu der gefährlichen Art der

Bismarratten zählen, bereits ganze Häuserblocks unterminiert wurden“.

Selbstverständlich kann es sich nur um Wanderratten handeln, die allerdings inmitten der Schutthaufen und des Unrates in Bombenruinen außerordentlich günstige Lebensbedingungen vorfinden.

Meisen auf der flachen Hand. (Zu den Bildern auf Seite 75.) Unter der ziemlich reichen Vogelwelt des Schönbrunner Parkes fallen durch Ruf und lebhaftes Wesen besonders die verschiedenen Meisenarten auf. Wenn Schnee den Boden deckt und die Vogelwelt auf schmale Kost gesetzt ist, kann man Meisen aus der vorgehaltenen Hand tierfreundlicher Parkbesucher Futter wegholen sehen. Die Kerne von Nüssen und Haselnüssen sind besonders begehrt, und es hält nicht schwer, mit einiger Geduld und Vorsicht die Tiere zum Anflug zu bringen. Mit hartem Stoß landet der Vogel auf der Hand und krallt sich fest; Stoß und Festkrallen sind weit energischer, als man erwarten mochte. Es kommen Kohlmeisen, Blau-, Sumpf- und Spechtmeisen.

Die Aufnahmen wurden ohne fremde Hilfe gemacht. Mit der rechten Hand wurde das Futter geboten, mit der Linken der umgehängte Apparat, eine Rolleiflex, bedient. Das ganze bleibt naturgemäß immer eine heikle Sache, die einen ziemlich hohen Verschleiß von Filmen verursacht. Denn die Tiere sind scheu und bleiben mißtrauisch gegenüber dem Menschen und dem nahen Apparat mit seinen glotzenden Augen und dem blanken Metall. Im Augenblick, da sie festen Fuß gefaßt haben, muß losgedrückt werden. Denn gar nicht selten geht das Tier schon im nächsten Augenblick wieder erschreckt ab, ohne das gebotene Stück erfaßt zu haben. Und dann

*) Die Einsendung von Kurznachrichten aus dem Gebiete der Naturkunde und des Naturschutzes ist stets erwünscht.

findet der Kamerajäger statt des erhofften Vogels nur ein paar Wischer quer über das Bild oder überhaupt nur die leere Hand.

Von ethologischem Interesse ist vielleicht die eigentümliche, einwärts gekehrte Zehenstellung der Spechtmeise — auf etlichen weiteren Aufnahmen ist sie noch ausgeprägter —, die mit der Gewohnheit des Kletterns an Baumstämmen bei seitlicher Körperstellung zusammenhängen mag.

Franz Heikertinger.

Schicksal einer Dachsfamilie. Ein böses Schicksal ereilte im März des Vorjahres eine Dachsfamilie. Ein Kleinbauer und Tischlermeister hatte im Sommer 1947 in seinem Streuschuppen einen Bretterstoß aufgerichtet. Der Schuppen war nach außen verschlossen, nur ein Loch für die Hauskatze führte hinein. Im März 1948 wollte der Bauer Bretter vom Lager holen. Da bemerkte er in einer Nische einen Haufen Stroh. Er wollte das Stroh entfernen: Da tönte ihm aus dem Haufen zorniges Fauchen entgegen. Ein Dachspaar hatte den Strohhaufen als Winterlager eingerichtet, und die Dächsin hatte drei Junge gesetzt. Die ganze

Dachsfamilie, Eltern und Junge, mußte ihr Leben lassen!

Matthias Reindl.

Liglloch bei Tauplitz. Das 80 m lange Liglloch (Bergerwandhöhle) im Krahstein unweit von Tauplitz öffnet sich in etwa 1290 m Seehöhe. Seine Gesamtlänge beträgt rund 80 m. Trotz der relativ geringen Ausdehnung ist die Höhle von großer Bedeutung. Probegrabungen, die von M. Mottl durchgeführt wurden, ergaben das Vorhandensein eines reichen Lagers von fossilen Knochen. Die Sedimente der Höhle scheinen überdies Kulturreste des diluvialen Menschen zu enthalten. Da diese wissenschaftlich bedeutsamen Reste durch einen nach und nach vor sich gehenden Abbau der phosphathaltigen Höhlenerden für Düngerzwecke gefährdet würden, nahm das Bundesdenkmalamt auf Grund eines Gutachtens von F. Waldner mit Zahl 6443/48 am 10. August 1948 die Erklärung des Ligllochs zum Naturdenkmal gemäß dem Naturhöhlengesetz vor. Es ist damit gewährleistet, daß bei einem Abbau der Höhlenphosphate auch eine wissenschaftliche Auswertung der Funde erfolgen kann.

Hubert Trimmel.

NATURSCHUTZ

Schützt den Eisvogel! Nicht nur, wenn der Bach gebändigt und zum Teil verweist ist, auch wenn das Wasser im Frühling in seinem Bette rauscht und plaudert, kann man den seltsamen, in leuchtenden Farben prangenden Vogel sehen, wie er, einem leuchtenden Pfeile gleich, bachaufwärts fliegt, um dann sogleich auf einem Stein aufzusitzen. Ohne sich zu regen, äugt er aufmerksam ins Wasser. Mit lautem Ruf kommt ein zweiter „Edelstein“ geflogen und verschwindet unter Wurzeln und Ufersteinen. Sucht man später, wenn die munteren Vögel abgestrichen, schnell die Stelle ab, so wird man auf eine armlange Röhre stoßen. Sie hat der Vogel ins sandige Ufer getrieben. Am Ende der Röhre werden wir, in Federchen und Libellenflügel warm gebettet, sechs oder sieben winzige Eierchen finden.

Freilich werden wir uns nur dort des schillernden Tierchens erfreuen können, wo man ihm freie Fischwaid gönnt und seine Jungen aufziehen läßt.

Es wurde in Jagd- und Fischereiblättern lebhaft gestritten über die Schädlichkeit des Eisvogels. Die einen wollten

überhaupt nicht wahrhaben, daß er Schaden anrichte, die anderen, Fischereisachverständige und auch Ornithologen, wiesen nach, daß er allerdings an Fischzuchtwassern erheblichen Schaden anrichte. So ging man dem kleinen Räuber selbst mit Tellereisen zu Leibe. Die sind jetzt nach der Naturschutzverordnung verboten. Nur an künstlich angelegten Fischbrutteichen kann dem Eigentümer, dem Nutzungsberechtigten oder deren Beauftragten, sofern der Eisvogel „nachweislich wesentlichen wirtschaftlichen Schaden anrichtet, von der Behörde eine befristete Erlaubnis zu seiner Tötung erteilt werden“. Es ist also Vorsorge getroffen, daß der Fischerei kein unerträglicher Nachteil erwächst. Da aber andererseits die Möglichkeit bestünde, daß die Eisvögel eines größeren Umkreises, die sich an dem Fischzuchtteich versammelt haben, in so hoher Zahl erlegt werden, daß der Vogelbestand einer ganzen Gegend gefährdet würde, wird die Erlaubnis zur Tötung nur befristet erteilt.

So wollen wir hoffen, daß wir uns auch in Hinkunft des prächtigen Vogels in unserer Winterlandschaft erfreuen werden.

H. I. Veitschegger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949 4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturkunde. 83-84](#)